Albert Mauch : 10. März 1896 - 27. November 1989

Autor(en): **Biber-Klemm, Susette**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **47 (1991)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

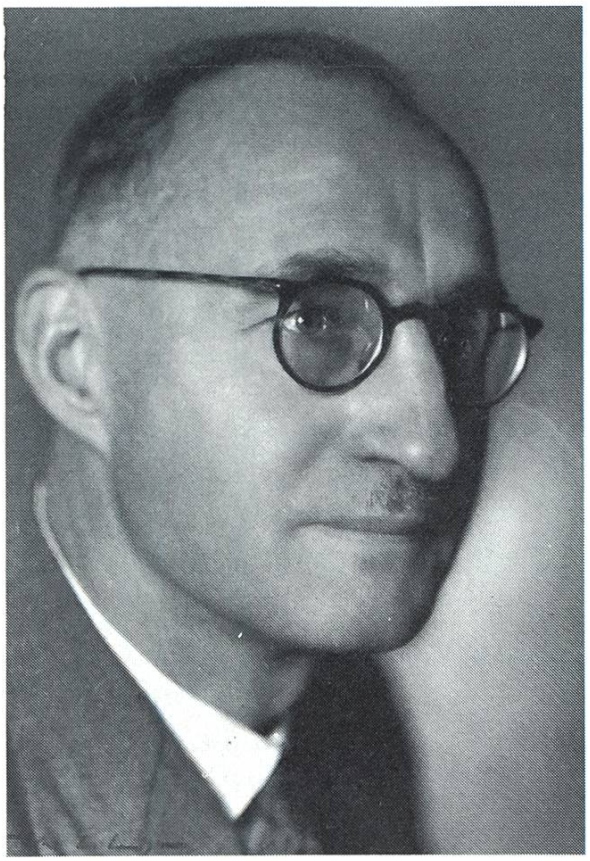
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Albert Mauch

10. März 1896 - 27. November 1989

von Susette Biber-Klemm

Von Albert Mauch sind mir selber nur wenige, nebelhafte Bilder in Erinnerung geblieben.

Das früheste davon: wie er, als ich als ganz kleines Mädchen von seiner Frau gehütet wurde, im Garten an der Ringmauer meinen Puppenwagen flickte.

Später — eine grosse, graue Gestalt, respekteinflössend, unter den hohen Kastanienbäumen des oberen Schulplatzes beim Hugenfeldschulhaus, den wohl scheuen Gruss der Erstklässlerin freundlich erwidernd.

Und einmal frühmorgens an einem wunderschönen Sommersonntag auf dem Sattel des "Chlei Sunneberg". "Um diese Zeit hier draussen zu sein, das ist doch wie ein Gottesdienst", meinte er.

Fragmente, die ihn aber, wie ich rückblickend feststelle, recht gut charakterisieren.

Erzählungen aus der Kindheit von Albert Mauch erinnern an Geschichten aus längst vergangenen Zeiten, sind es ja eigentlich auch.

Am 10. März 1896 wurde er in Rheinfelden in seinem Elternhaus an der Wassergasse geboren, als neuntes von zwölf Kindern. Zwei seiner Geschwister starben im Säuglingsalter an Keuchhusten. Sein Vater, Johann Rudolf Mauch, war Postbeamter, arbeitete im damaligen Postbüro im Hotel Krone und später im neuen Postamt im ehemaligen Casino an der Marktgasse.

Am Tauftag des kleinen Albert, an dem sicher auch die Familie Mauch aus dem Herkunftsort Johann Rudolfs, dem aargauischen Teufenthal, zu Besuch kam, fuhr die Taufgesellschaft in Kutschen zur Besichtigung der damaligen Attraktion in der Region: der Grossbaustelle des Kraftwerks Rheinfelden, des ersten europäischen Laufkraftwerkes.

Als Albert etwas mehr als vier Jahre alt war, im Jahre 1900 kurz vor Weihnachten, verlor er seine Mutter. Sie starb nach der Geburt ihres zwölften Kindes am Kindbettfieber. Die älteste Schwester, Anna, die mit vierzehn Jahren in ihrem letzten Bezirksschuljahr stand, übernahm die Verantwortung für Haushalt und Erziehung der Kinder.

Sie sei der Kinder zweite Mutter geworden, schreibt Albert Mauch Jahre später. Dennoch ist wohl für ihn durch den Tod der Mutter viel Unbeschwertheit und Heiterkeit verlorengegangen, hat dieses Schicksal die Entwicklung zum ernsten und pflichtbewussten, zurückhaltenden Menschen, als den wir ihn kannten, gefördert. Denn die Kinder mussten alle im grossen Haushalt mithelfen. Oft seien die ABC-Schützen Albert und sein jüngerer Bruder Dölf zu spät in die Schule gekommen, weil sie am Morgen noch die Hasen und Hühner hatten besorgen müssen. Später kümmerte sich Albert um die Versorgung des Hauses mit Brennholz. Vier Klafter und 800 Wellen pro Jahr mussten allein für die Heizung zugerichtet und aus dem Holzschopf ins Haus getragen werden.

Jedes der Kinder musste jeweils auf sein jüngeres Geschwister aufpassen. Albert nahm auch diese Verantwortung sehr ernst. Noch in hohen Jahren, als er wieder intensiv in seiner Kindheit lebte, soll er nach seinem jüngeren Bruder gefragt haben, besorgt, er sei von einem Auto überfahren worden — die neue Gefahr jener Zeit.

Vergnügungen gab es wohl wenige damals. Gesungen wurde oft in der Familie; die alten Volkslieder begleiteten die Geschwister durchs ganze Leben und waren für sie mit vielen Erinnerungen verknüpft. Zusammen mit dem Vater erkundeten die Kinder sonntags die nähere und weitere Heimat auf ausgedehnten Wanderungen. Auch an die Basler Herbstmesse ging man zu Fuss, und der Bezirksschüler meisterte die Fussreise nach Teufenthal im Wynental zu seinen Verwandten in einem Tag.

Albert Mauchs tiefe Verbundenheit mit seiner Heimat, die er bis zum Lebensende bewahrte und die sein Wirken als Erwachsener wesentlich beeinflusste, wurzelte sicher in dieser Kinder- und Jugendzeit, im Haus an der Wassergasse, das ursprünglich Teil des Kapuzinerklosters gewesen war und voller Geschichte und Geschichten steckte, in den alten Gassen und Häusern des Städtchens und in den Wäldern, die es umgeben.

Wohl haben seine besonderen Erfahrungen, die frühe Gewohnheit, Verantwortung zu übernehmen für Jüngere, ihnen ihre Umwelt, ihre Umgebung

vertraut zu machen, dazu beizutragen, sie leben zu lehren, seinen Entscheid für den Lehrerberuf mitbeeinflusst. Dass dies ein guter Entscheid war, davon zeugen die Begeisterung und der Idealismus, mit denen er seinen Beruf ausübte und seinen Unterricht gestaltete.

Das Handwerkszeug dazu holte er sich nach der Bezirksschule im Seminar Wettingen. Unter dem verehrten Seminardirektor Adolf Herzog erlebte er eine glückliche, ausgefüllte Zeit, in der er auch Freundschaften anknüpfte, die ein Leben lang Bestand haben sollten.

1917 konnte er seine erste Stelle als Lehrer an der Gesamtschule Rüfenach bei Brugg antreten; fünf Jahre später wurde er nach Rheinfelden gewählt. Hier unterrichtete er bis zu seiner Pensionierung während beinahe 40 Jahren. Hier lebte er in seinem Elternhaus zusammen mit seiner Frau Alice, mit der er sich 1929 verheiratet hatte, und der einzigen Tochter. Seine Familie, deren Geborgenheit und Wohlergehen, das Aufwachsen und die Erziehung seiner Tochter waren wie die Schule Angelpunkt seines Lebens.

In seinem Unterricht ging es ihm nie um reine Wissensvermittlung allein; ganzheitliche Förderung der Kinder war ihm Anliegen und Ziel. "Mein Streben in der Schulführung war, die Schüler zu verantwortungsbewussten, fleissigen, ehrlichen und aufrichtigen Menschen zu erziehen. Ich suchte dies mit Humor und einer gewissen Strenge zu erreichen", schreibt er rückblikkend. Sein Unterricht war aber auch geprägt durch sein stetiges Bemühen, den Stoff anschaulich zu gestalten, den Kindern Wissensaneignung zum Erlebnis werden zu lassen. "Ich war voller Ideale und hohem Gedankenflug, bereiste die ganze Schweiz mit dem Fahrrad, um meinen Schulkindern Schweizergeographie aus eigener Anschauung übermitteln zu können", erinnert er sich. Vielleicht ist einigen ehemaligen Schülern auch noch der meterweise ausgemessene Kilometer in Erinnerung, von der alten Post bis zum Strandbad, oder das literweise aufgefüllte Hektoliterfässlein, zu dem jeweils eine Klassenexkursion in den Mauchschen Garten führte. Es versteht sich von selbst, dass Heimatkunde *das* Fach Albert Mauchs war, in das viel anderer Lehrstoff eingebettet werden konnte. Von seiner Begeisterungsfähigkeit zeugt der Bericht über die Ausgrabung der "Mauch-Mauer" — der ersten Stadtmauer der Zähringer — auf dem Hauptwachplatz, die er entdeckt und anschliessend zusammen mit ehemaligen Schülern archäologisch erforscht hatte[1]. Auch die Ferienkolonien, die er mit seiner Frau zusammen leitete, die mehrtägigen Kadettenwanderungen und -lager zeugen von diesem Anliegen.

Er ruhte auch nicht, bis jedes der Kinder schwimmen konnte. Dies sei ein Muss für Rheinanwohner, fand er und stand stundenlang im kalten Rheinwasser.

Schon bald nach seiner Wahl nach Rheinfelden führte Albert Mauch den Handfertigkeitsunterricht ein. Bis zu seiner Pensionierung unterrichtete er

selber an der Hobelbank. "Prinzip: Exakte Arbeit; Achtung vor jeglicher Arbeit" ist in seinen Erinnerungen vermerkt. Wohl ist damit auch Achtung für jeden arbeitenden Menschen gemeint, ungeachtet der gesellschaftlichen Einschätzung seiner Arbeit. Auch solche soziale Aspekte versuchte er in seiner Schulstube umzusetzen. Er selbst bemühte sich sehr um Gerechtigkeit, darum, alle Kinder unabhängig von ihrer Herkunft gleichzubehandeln. Es ist auch überliefert, dass ein Kind, das mühelos lernte, immer neben eines zu sitzen kam, das mehr Schwierigkeiten mit dem Schulstoff hatte, so dass Helfen eine Selbstverständlichkeit werden konnte.

Seine Arbeit in der Schule wurde unterbrochen durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Über 1000 Diensttage leistete er als Oberleutnant, eine Pflicht, die er sehr ernst nahm und engagiert erfüllte. Wie viele seiner Generation hatte er schon zuvor, als ganz junger Lehrer, während des Ersten Weltkrieges Aktivdienst leisten müssen.

Albert Mauch stellte sich auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. Noch in Rüfenach engagierte er sich hauptsächlich im Musikleben, wirkte als Chorleiter und Organist, veranstaltete Konzerte mit mehreren Chören und spielte im Orchester Brugg Geige. Nach Rheinfelden zurückgekommen, wirkte er in Badisch-Rheinfelden als Chorleiter und sang während langer Jahre im Gemischten Chor Rheinfelden mit, den er etliche Jahre präsidierte.

Sein Einsatz galt aber vor allem den Kindern. So leitete er während 10 Jahren auch das Bezirkssekretariat der Pro Juventute und gründete in dieser Zeit die Mütterberatungsstelle.

Daneben widmete er sich seinem "Städtchen". "Die Pflege, die Erhaltung und die Verschönerung der Rheinfelder Altstadt war mir Herzensangelegenheit", schreibt er. Er war Mitglied der Altstadtkommission und der Museumskommission. Auch in der Aargauischen Denkmalpflege wirkte er mit. Nach seinem Ausscheiden aus dem Schuldienst hatte er Zeit und Musse, sich für archäologische Forschungen einzusetzen; mehrere Artikel in den Neujahrsblättern zeugen davon [2)].

Es ist ein intensives Leben, das sich einem im Rückblick offenbart, reich an Idealen und an Arbeit. Es wäre wohl kaum in dieser Art möglich gewesen ohne die Unterstützung seiner Frau. Sie hat durch ihre heitere, aufgeschlossene Art manche Woge geglättet, Allzuernstes aufgelockert und durch ihren Realitätssinn zur Verwirklichung vieler Ideen beigetragen. Auch in den letzten Jahren Albert Mauchs in Rheinfelden, als er sich immer mehr zurückzog, sich Ruhe und Stille wünschte, umsorgte und pflegte sie ihn bis zu ihrem Tod im Jahre 1980. Seine letzten zehn Lebensjahre verbrachte er in der Nähe seiner verheirateten Tochter in der Ostschweiz, still und in sich gekehrt, als ob alle seine nach aussen gehenden Kräfte für den Dienst an seiner Vaterstadt aufgebraucht worden wären.

Anmerkungen

[1] Archäologische Grabungen in Rheinfelden im Sommer 1965, NJB 1966, S. 81-85

[2] Die Grabungen in Rheinfelden im Sommer 1963, NJB 1963/64, S. 49-59
Was unserem Boden beim Bau der Nationalstrasse zwischen Kaiseraugst und Rheinfelden entlockt worden ist, NJB 1965, S. 67-72
Weitere Beiträge von Albert Mauch: Der Wandel der Rheinfelder Landwirtschaft, oder: Ist Rheinfeldens Landwirtschaft am Ersterben? NJB 1965, S. 34-49
Rheinfelder Sagen, zusammengestellt von Arthur Heiz und Albert Mauch, NJB 1968, S. 66-85